Der Matrose -Kapitel 1,2

Versagen

Nicht so, als hätte er von sich etwas anderes erwartet, geschweige denn behauptet. Einen Wurm wie ihn hätte ein Erfolg eher schockiert und zurückschrecken lassen.
Aber da ihm hier keine Überraschung zu Hilfe kam, sammelte er den von seiner Unfähigkeit gezeichneten Körper wieder auf und zwang sich in einen aufrechten Stand, der eindeutig einen Versuch des Widersetzens darstellten sollte, jedoch nichts, als seine Unsicherheit offenbarte. Ihn griff die Angst, diesmal wäre es der Boden selbst, der ihm den Stand zertreten würde.
Doch die Wellen schienen Mitleid mit ihm zu haben und so beließen sie es bei einem Schaukeln, dem selbst seine schlaksigen Beine gegensteuern konnten.

Stattdessen wendeten sie sich in Richtung der Insel, an der der Wind das Segel in einigen Meilen Abstand vorbeizuschleusen vermochte.
Nicht, dass es die Insassen des Bootes gekümmert hätte. Sie schienen das Land nicht genug zu vermissen, um einen Zwischenstopp zu ersehnen.
Immer weiter, als wäre ihnen die Richtung der Reise bekannt, ließen sie das Boot sich steuern, in dem puren Vertrauen, dass es ankommen würde, wo auch immer es sich hinzubegeben wünschte.
Aber ganz arbeitslos waren sie auch nicht.
Es gab eine Crew zu versorgen, Reparaturen, Reinigungen, ein Boot verlangt nach Fürsorge. So hatte man etwas zu tun und tat es auch,
schließlich war man Teil einer Einheit, eine Mannschaft.
Doch auch eine Mannschaft kennt ihre Schwächlinge.
Auch einer Einheit grummelt der Magen, wenn ein Glied zu roh ist um Verantwortung zu verdienen.
Und so packt man es sich und schleudert es auf die Holzplanken unter Deck.

"Ich würd dir gern sagen, dass du jetz die Toiletten schrubben gehst, aber das würde heißen, ich müsste dir vertrauen, das zu schaffen.
Du Leck tust mir fast schon Leid, so unbrauchbar wie du bist. Der einzige Nutzen, den wir aus dir vielleicht noch rausquetschen können, ist der selbe, den dieser Sack Kartoffeln hat."
Man würde auf hoher See als Hauptnahrungsmittel Fisch vermuten, dieses riesige Boot hatte jedoch einen Bauch, dessen Ladung einzig und allein aus einer Unmenge an Kartoffelsäcken bestand, sodass man sich fast schon davor fürchten müsste, wie hoch das Deck an dem Tag über dem Meeresspiegel stehen würde, an dem der letzte Sack vom Bauch des Schiffes in die Bäuche der Crew entleert worden wart.

Schuld

Er verspürte keinen Wunsch sich zu verteidigen. Er wusste doch selbst, dass er nichts tun konnte um das Problem aufzulösen. Er kannte doch seine Unfähigkeit, und damit auch die Unfähigkeit etwas an dieser zu ändern. Er war wahrhaftig ein Leck. Und der einzige Weg sich zu stopfen, wäre es, die Planken in Ruhe zu lassen und sie nicht mehr mit der Anwesenheit der eigenen Strümpfe zu plagen.
Unter dem Matrosen, der ihm das Veilchen verpasst hatte bogen sich die Planken gewaltig.
Und dennoch war er es, er, der kaum ein Knarzen unter den Füßen erzeugte, war es, der mit seinem Dasein

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Der Matrose -Kapitel 1,2

nichts anderes bezweckte, als das Boot unnötig zu senken.
Er war Ballast. Und nichts anderes.
Noch größer als die Furcht vor dem Tageslicht, war die Scham, nicht einmal den Mut zu haben, den Ballast abzuwerfen. Als er die hölzernen Stufen des Unterdeckzugangs hinauf wankte, sich hinter dem breiten Rücken seines vorherigen Angreifers versteckend, spürte er den Hass einer gesamten Einheit von kräftigen, angsteinflößenden Seemänner auf sich ein klatschen. Er versteckte sich nicht vor ihnen, er versteckte mehr sie vor seinem Blick, indem er mit diesem die Naht des dunkelroten Leinenhemdes verfolgte. Er wusste, dass sie ihn beschuldigten, doch er kannte sich selbst von Geburt an. Er kannte sich und er kannte, was er war. Und er lernte schnell, sich davon abzuschneiden.
Wenn immer er seine Handlungen, ja teils seine Gedanken betrachtete, sah er immer deutlicher, dass er nichts mit diesen zu tuen haben wollte. Er wünschte sich eine Befreiung, eine Erlösung, einen Körper, in den seine Seele entfliehen könne. Und er wusste, dass kein Beten ihn einem lebenswerten Leben näher bringen würde. Er saß fest, er war angekettet. Und kein Feuer der Welt könnte diese Ketten schmelzen, ohne ihn mit in die Glut zu ziehen.

Manchmal wünschte er sich sogar Ignoranz.
Manchmal wünschte er sich, sich in seinem gottverdammten Körper wohlzufühlen.
Gerne alles zu zerbrechen, was ihm in die Finger fiel, gerne das Versagen zu akzeptieren als eigene Schuld, und Trauer empfinden dafür.
Doch die einzige Tragik, die er kannte, war die, in einem Nichtsnutz gefangen zu sein. Keiner seiner zahlreichen Fehler berührte ihn so stark, wie es nur die Tragik des ungeliebten Seins konnte. Manchmal verspürte er Wut gegenüber seiner Todesangst, die ihm nicht erlaubte, seinem Albtraum zu entfliehen, während ihm tagtäglich das offene Meer in die Tiefen der Seele grinste, ein hämisches Grinsen, das ihn zu kitzeln versuchte, weil es wusste, ihn so auf ewig necken zu können.

Doch die See spiegelt nur das Licht, das man hinein wirft. So gibt sie dem Admiral ein süßes Bild wieder, der das Fischernetz einzuholen suchte, welches das Boot durch die salzigen Gewässer und silbernen Schwärme zog.
"Drei Arme zieh'n mehr als einer! Kommt, hilf mir mal jemand!"

Einem solchen Charakter springt zu jeder Sekunde einer zur Hand. Er hat die Fähigkeit zu dirigieren, scheint fast, als wäre er der Kopf einer Schlange, die ihren Körper um ihre Opfer windet, während ihr Maul die Belohnung erhält.

Wer gibt *dieser* Seele solch ein glückliches Dasein und lässt eine andere in ihrem Kerker verrotten?
Doch der Verurteilte hätte nicht einmal die Kraft, denjenigen, der sich auf diese Frage hin offenbaren würde zu hassen.
Er war zu müde geworden, hatte zu viel gekämpft, ohne je einen Muskel bewegt zu haben, hatte zu viel gelitten, ohne einen Schnitt in der Haut zur Narbe wachsen zu sehen.
Nun war die Zeit zu schlafen. Denn nur im Schlaf war er nicht der Körper, nur im Traum konnte er mit der Seele alleine sein. Nur milder Trost war dies, denn die Seele sprach ihm: "Sei doch besser als der Körper und weg will ich vom Körper!"
Doch er musste das Jammern lieben und das tat er, denn es war das einzige, was er mit sich vereinen wollte. Er war nur ein Jammern und das würde ihn stolz machen, gegenüber dem Körper, der nur ein Wackeln und Stürzen war. Wenigstens konnte er so über das Stolpern schimpfen, denn es war nicht er, es war sein etwas, welches er nicht als Teil seiner selbst anerkannte.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Der Matrose -Kapitel 1,2

Er suchte lange schon nicht nach einem Ausweg, denn er erwartete keinen.
Er erwartete nichts, er konnte seine Zukunft nach vorne werfen, so weit, dass sie unter dem Horizont verschwand und ihn nicht mehr besorgte. So wie es die Sonne nun tat.

Kapitel 3: Zwang . . .

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de